

15

15.

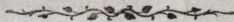
# Petition

an die

National-Versammlungen zu Berlin  
und Frankfurt

für

Gewerbefreiheit.



Breslau,  
Druck und Papier von Heinrich Richter.  
1848.

1710

National-Bibliothek  
München



Gelehrtenbibliothek

Druck und Papier von Schmid  
1710



## Hohe National-Versammlung!

**Regulirung der Arbeit** ist das Feldgeschrei aller Partheien und keine weiß, was sie eigentlich damit will. Jedem Arbeiter soll ein ausreichender Lohn werden! und der Staat soll dafür sorgen: aber wie? das ist die Frage! Frankreich macht alle Experimente durch und stürzt sich dabei ins Glend, England ist krank in Irland und auch wir wollen, ohne uns durch die Fehlgriffe der Nachbarn irre machen zu lassen, in unsrer Weise experimentiren. Gott bewahre uns vor Unheil! — Die Zeit der Leidenschaften ist wahrlich nicht geeignet, einen Knoten zu lösen, der die volle Macht des Verstandes und der ruhigen Ueberlegung in Anspruch nimmt! Möge es daher der hohen Versammlung gefallen, die so höchst wichtige Arbeiterfrage zu vertagen, bis die Stimme der Vernunft gehört und verstanden werden kann im Gewirre der Leidenschaften und wir das Resultat der socialen Frage in Frankreich kennen. —

Dagegen sei es erlaubt, ein Bild hinzustellen, wie es die preussische Geschichte liefert, hell, klar und ohne Flecken, welches das Licht verträgt. — Dies Bild ist die Erhebung Preußens im Jahre 1808. — Die großen Gedanken Steins legen den Grund für die jetzige Zeit. Alle Gesehe jenes Mannes athmen die Freiheit, sie auf den festen Boden des Bürgerthums, der Entfesselung des Ackerbaues und der Gewerbe stellend. Vierzig Jahre sind vorüber, die damals gelegten Keime haben sich theilweise entwickelt und Früchte getragen, allein noch immer wird deren wahrer Segen nicht zum Vollen erkannt. Die augenblicklichen Leiden machen das Volk ungerecht gegen seinen Wohlthäter und die Leidenschaft treibt es rückwärts. — Es geht so weit, der Gewerbefreiheit die Armuth und das Proletariat vorzuwerfen und sie als das Grundübel des Druckes anzusehen,



welcher auf der Gesellschaft lastet, während die wahren Ursachen der Noth, die Unruhe und das Mißtrauen, klar zu Tage liegen.

Der ganze preussische Staat, vor Allem aber meine Vaterstadt Breslau, giebt ein völlig überzeugendes Bild von den Folgen der freieren Gesetzgebung. — Seit 1800 hat sich die Bevölkerung derselben verdoppelt, die Zahl der Häuser, den Palästen gleichend, hat sich dem Bedürfniß gemäß vermehrt. Die neuen Wohnungen sind bequem, hell und gesund, die Zahl der Vergnügungsorte ist verzehnfacht, die Stadt ist gut gepflastert, beleuchtet und mit Promenaden versehen, dabei hat dieselbe den größeren Theil der Kriegsschulden bezahlt. Auf allen Straßen bieten die Läden die lockendste Auswahl für den Käufer. Die Bewohner sind gebildet und freisinnig, die Knechtschaft der Gesellen und Lehrlinge unter den Meistern ist einer menschlichen Behandlung gewichen; die Gesellen selbst haben ihre frühere Trunksucht und Pöbelhaftigkeit, ihre Freiheit fühlend, abgelegt, an die Stelle der Saufgelage tritt Musik, Gesang, wissenschaftliche Bildung und Politik, während früher die Herbergswirthschaft jeden Keim der Bildung erstickte. Ohne des Antriebes eines Meisterstückes und Examens zu bedürfen sind alle Gewerbe ohne Ausnahme vervollkommenet worden und eine Menge neuer entstanden.

Die Bevölkerung im Allgemeinen lebt besser, kleidet sich besser, wohnt besser und ist in ihrer Bildung rasch vorgeschritten. Da diese Thatfachen Niemand leugnen kann, so ist auch der Beweis vollständig geliefert, daß der Wohlstand wesentlich zugenommen hat, und zwar dem Umstande zum Troß, daß Breslau durch die Zollsperrre Rußlands und Oestreichs  $\frac{2}{10}$  tel seines auswärtigen Handels verloren hat.

Dieses Wachsen der Stadt hat daher seine Quelle allein in der freieren Gesetzgebung und dem dadurch bewirkten Ausblühen in der Provinz. Dennoch aber soll diese Gesetzgebung alle Uebel der neueren Zeit verschuldet haben!

Man wirft ihr vor, sie befördere das leichtsinnige Etabliren der Meister, während es thatsächlich ist, daß die Zahl der Meister sich nicht vermehrt, sondern vermindert hat. Sie soll ferner das



frühere Heirathen begünstigen, während die Zahl der Ehen jetzt vor Majorennität des Mannes sehr selten sind. — Sie soll endlich das Proletariat befördern, während gerade die Gewerbefreiheit Jedem die ungehinderte Gelegenheit giebt, sich in einer Weise zu nähren, wie sie ihm zusagt und während sie dem zurückgekommenen Meister ein offenes Feld läßt, in jedes andere Gewerbe und in den Kleinhandel überzutreten.

Es ist nothwendig, sich die Grundsätze völlig klar zu machen, auf welchen unsere Gesetzgebung beruht. Wir sehen die Schwalbe ihren Flug, den Fuchs seine List ausbilden, weil ohne diese ihre Existenz gefährdet sein würde; wir sehen den Däsen dumm bleiben, weil er keiner Anstrengung bedarf, um zu leben. — Der Paria in Ostindien steht auf der niedrigsten Stufe, weil er von Baumfrüchten lebt. — Der Mensch in der gemäßigten Zone aber entbehrt aller direkten Lebensmittel; er muß sich erst Werkzeuge schaffen, um zu bestehen. Die Natur zwingt ihn, seinen Verstand auszubilden und ohne diesen Zwang würde er in Unthätigkeit und Dummheit versinken. Keine große Entwicklung des menschlichen Geistes und Lebens aber hat stattgefunden ohne Wetteifer. Diese beiden Naturgesetze gehen daher durch die ganze menschliche Gesellschaft und kein Gesetzgeber hat sie ohne Strafe verlegt. — Sichert der Staat dem Arbeiter sein ausreichendes Auskommen, so versetzt er ihn gleichzeitig in körperliche und geistige Unthätigkeit. Der Sklave arbeitet nur den vierten Theil soviel als der Tagelöhner, der Tagelöhner nur den vierten Theil soviel als der Accordarbeiter. Die ersten beiden leben gedankenlos fort, während der letztere seinen Verstand ausbildet, weil er nachdenken muß, wie er sich seine Arbeit erleichtert und seine Werkzeuge vervollkommenet. **Das freie Volk im Gegensatz zum Sklaven entwickelt daher eine 16fache Nationalkraft.** Die Freiheit ist deshalb das große, segensbringende Princip der menschlichen Gesellschaft. — Als praktisches Beispiel steht Nordamerika, Rußland gegenüber. Dagegen liefern die Nationalwerkstätten Frankreichs ein schauervolles Bild von dem Unglück,



welches die Nichtachtung dieses Prinzips zur Folge gehabt hat. Das Geschrei der niedern Volksklasse, ihr eine sorgenfreie Existenz zu sichern, führte zu dem Experimente, in National-Werkstätten ein gleichmäßiges Lohn einzuführen. Der Faule und Dumme erhielt so viel, als der Fleißige, Geschickte und Verständige. — Fleiß, Ordnung, Geschicklichkeit und Verstand hörten auf, Tugenden zu sein; der freche Lagedieb führte das große Wort. Was Wunder, daß Niemand mehr fleißig war und Niemand etwas anderes dachte, als wie er seinen Tag hinbringen könnte. Die größten Summen verschwanden; mit dem gesicherten Einkommen hörte der Fleiß auf und man hatte nichts zu Wege gebracht, als eine Herde von Gesindel, welches den ruhigen, verständigen Theil der Arbeiter demoralisirt hatte und fortwährend demoralisirte. In drei kurzen Monaten war der durch seine Ehrlichkeit berühmte Pariser Arbeiter dahin gebracht worden, in Plünderung der Stadt sein Recht zu suchen und den Staat an den Rand des Abgrundes zu bringen. Könnte daher ein Staat auch wirklich die Summen erschwingen, um die Garantie eines reichlichen Auskommens für Jeden zu leisten, so würde nichts dadurch erreicht werden, als die Erziehung eines dummen und faulen Volkes ohne Thatkraft und geistige Entwicklung.

Diese Betrachtungen liegen der Gesetzgebung von 1808 zu Grunde — der Staatsbürger wird durch dieselbe der freien Concurrrenz bloßgestellt und auf seinen eignen Fleiß angewiesen, wenn er leben will; dagegen wird ihm das ganze große Feld der menschlichen Thätigkeit eröffnet, wenn er das Bürgerwerden und den Gewerbschein bezahlt, welche Beschränkungen leider noch als wesentliche Hindernisse der freien Concurrrenz übrig geblieben sind.

Wir haben für die Freiheit gerungen, wir wollen sie befestigen und die noch vorhandenen Schranken der freien Thätigkeit umstürzen — da rückt aus dem Mittelalter der geschlossene Phalanx der Zünfte und Schutzzöllner gegen sie vor mit einem Heere von Scheingründen, Beschränkungen und Zwangsmaßregeln und droht sie zu vernichten, seine Hoffnung darauf gründend, daß er einig ist, während seine Gegner zerstreut und auf

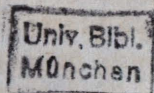


den Kampf nicht vorbereitet sind und ihm die drängende Noth zur Seite steht. Unterliegt die Freiheit, dann sind alle die Opfer verloren, welche wir gebracht haben und das vergossene Blut ist vergebens geflossen.

Darum beschwöre ich Euch, seid fest und stark und leistet Widerstand gegen den Angriff des Monopols der Leidenschaft und des Wahns, bis eine gründliche, vorurtheilsfreie Prüfung und Erfahrung Euch siegend zur Seite steht und vertagt die Arbeiterfrage! wenn ihr Euch nicht stark genug fühlt, sie im Sinne der Freiheit zu entscheiden.

Breslau, den 25. Juli 1848.

**C. G. Kopisch,**  
Raufmann.



den Kampf nicht vorüberließ, und ihm die dringende Noth zu Hilfe  
kam. In der That ist die Freiheit, denn alle die Opfer  
geboten, welche wir gebracht haben und das Verdienst  
zu sich bringend stellen.

Wenn ich mich in dem, was ich nun hier zu schreiben  
gegen den Staat, die Freiheit der Wissenschaft und des Fortschritts  
eine gründliche, vernünftige Prüfung und Erwägung zu  
sein, steht und vertritt die Freiheit, wenn ich das nicht  
hoffe genug, ist im Sinne der Freiheit zu verstehen.

Wien, den 25. Juni 1848.

E. G. Reich.

Druck.